

den schlanken, schwanken Stil gereiht; dort neigen sie sich wie Korallenflügeln an einem hellgrünen Seidensfädchen. Diese Blüte gleicht einem Mabafterglöckchen oder Atlaspantöffelchen, jene einem Turban, einem weiß- und rotgefärbten Fläschchen, einem silbernen Trompetchen.

Doch sieh! Hier ist auch das Bett eines Baches, der als dünner Faden dahin fließt zwischen wüstem Geröll von Feuersteinen. Die düstere Einförmigkeit der Heide wird oft durch anmutige Flußthäler in wirksamster Weise unterbrochen. Meilenweit sind dann die Ufer der Bäche und Flüsse von grünen Wiesenflächen, die nicht selten künstlich berieftelt werden, umsäumt. Meist fließen die klaren Gewässer der Heide rasch dahin. Freilich nicht mehr so frischreich wie vor Zeiten, liefern sie doch vielfach noch heute gute Ausbeute an Hechten und Aalen, Notoagen (*Leuciscus erythrophthalmus*) und Barschen (*Perca fluviatilis*), Forellen und Neunaugen. Bemerkenswert ist, daß in manchen Heidebächen noch die Flußperlmuschel (*Unio margaritifera*) gefunden wird.

Auch sonst fehlt es der Heide nicht an aller und jeder Belebung. Die kleinen, schwarzen Heidschnucken mit ihren frischen Augen durchwandern die Heide unter der Obhut des „Masters“, der im weißwollenen, rotgefärbten Mantelrock strickend vor ihnen herschreitet, während sie in emporjähnelnden, possierlichen Sprüngen sich tummeln, indem sie ihm träge blönd folgen. Von Zeit zu Zeit erblickt man auch das spitze Dach der Hütte eines Bewohners, welches tief über das niedrige Fenster und die niedrige Thür herabhängt. Der Herddeckel prangt auf dem Giebel als uraltes Sachensymbol, auf der First noch ein Fuß hoher Stamm von Heidekraut, darunter ein aufgestaffeltes Strohdach ohne Schornstein, neben dem Hause ein Quell, ein paar verkorrte Eichen, ein Streifen fruchtbarer Erde mit hungernden, notreifen Halmen. Buchweizen, dessen weißrötliche Blüte eine Weide für die Bienen ist.

## 2.

Eine der bekanntesten Heidelandschaften der norddeutschen Tiefebene liegt in dem alten Fürstentum Lüneburg. Einst fast ausschließlich das Land der „traurigen Berühmtheit“ hat die „Lüneburger Heide“ in neuerer Zeit manchen beredten Bewunderer gefunden, und wissenschaftliche Forscher und Künstler haben Feder und Pinsel mit Vorliebe ihr gewidmet. Abgesehen von den Stücken unserer zahllosen Lesebücher für höhere und Volksschulen, wo sich nicht selten eine Auslese ungeheuerlichster Seltsamkeiten und befremdlicher Unkenntnis breit macht, sowie der Unterhaltungs-Tageblätter, in denen jeder seine Eindrücke einer flüchtigen Durchreise glaubt niederlegen zu dürfen, sind verschiedene wertvolle Beiträge zur näheren Kenntnis der Heiden Nordwestdeutschlands erschienen, deren Verfasser aus eigener Anschauung und zum Teil fleißiger und gewissenhafter Forschung geschöpft haben. Daß gerade die „Lüneburger Heide“ vorzugsweise Gegenstand öfterer Besprechungen geworden ist, während sie